



und mehrere getödtet. Einer der Tanaasleute trug den abgetrennten Kopf der Leiche eines Mataasannes im Triumph durch die Straßen von Apia, worauf der Kapitän der „Tauranga“, Leslie Stuart, sich zu Malletoa Tanu begab und ihm erklärte, er werde jeden seiner Leute, den er mit solchen Trophäen tödtete, tödtlich. Malletoa Tanu verbot hierauf den Seinen das Kopfabnehmen der Befiegten. Trotzdem schrieb der deutsche Generalkonsul an den Admiral Rau ein Brief, worin er über die Praxis des Kopfabnehmens durch den verbündeten Anglo-Amerikaner befreundete Eingeborene Beschwerde führte. Der Admiral antwortete, auch er halte diese Sitte für unchristlich, allein den Deutschen müsse sie doch bekannt sein. Seien doch vor zehn Jahren deutschen Soldaten von demselben Mataasa, den Deutschland jetzt protegiert, die Köpfe abgehauen worden. Die Abtheilung, welche am 1. April überrumpelt wurde, zählte 214 Engländer und Amerikaner und 150 Tanaasleute. Die Angreifer schossen zum Theil aus den Gipfeln der Cocosnussbäume herab. Es fielen drei Engländer, nämlich Leutnant Freeman und zwei Oberwarte, sowie vier Amerikaner, zwei Offiziere und zwei Leute. Verwundet wurden vier Engländer und fünf Amerikaner. Die Angreifer verloren angeblich etwa 50 Mann. Zur Unterdrückung der Mataasa-Leute wird jetzt beabsichtigt, noch mehr Kriegsschiffe herbeizufahren und womöglich 2000 Tanaasleute, denen obiger Mangel an Muth nachgesagt wird, zu bewaffnen. In der That haben, einem Telegramm aus Sidney zufolge, das dort stationirte englische Kanonenboot „Goldfinch“ und der englische Kreuzer „Wallaroo“ bereits Ordre erhalten, nach Apia zu gehen. Die Depesche schließt nach einigen Lobeserhebungen für die englischen und amerikanischen Offiziere mit folgender neuen Verächtigung des Generalkonsuls Rose: Die Samoaner sagen: daß Mataasa bei drei Gelegenheiten zur Kapitulation entschlossen war, daß aber der deutsche Konsul ihm stets davon abrieth. Demgegenüber ist hervorzuheben, daß die anglo-amerikanische Niederlage beständigen amtlichen Depeschen, sowohl die vom Admiral Rau als das Washingtoner Marineamt geschickte u. nach London übermittelte, wie die vom Kapitän Leslie Stuart der hiesigen Admiralität übersandte kein Wort von deutscher Missethat und Keinerlei Bekräftigung der Behauptung enthalten, daß ein deutscher Pflanzler Eingeborene zum Kampfe angestachelt habe. Trotzdem wird den aus Washington u. New-York vorliegenden Telegrammen zufolge, in Amerika alle Schuld auf die Deutschen geschoben, die, so heißt es, durch ihre hartnäckige Widerständigkeit gegen die vereinigten Engländer und Amerikaner das Beispiel zu Aufständen und Meutereien gegeben hätten. Immerhin wird auch dort diese unsinnige Auffassung nicht von Allen getheilt. Eine Minorität des amerikanischen Publikums hält das Auftreten Rau's für ungerechtfertigt und die Haltung der Regierung ihm gegenüber für falsch. Diese soll nach einer der „Morning Post“ zugehörigen Depesche die Entsendung weiterer Streitkräfte nach Apia beabsichtigen. Auch die „Times“ lassen sich aus New-York von einer wachsenden Erbitterung gegen Deutschland infolge der letzten Samoanachrichten telegraphiren. Einige Kongressmitglieder verlangten Deutschland.

— Spanien. Die Regierung trifft jetzt scharfe Maßregeln zur Verhinderung eines karlistischen Handstreichs. Der Kriegsminister General Polavieja besetzte die wichtigsten Punkte der Provinz Valencia und Katalonien mit starken Truppenabtheilungen und verstärkte die Garnisonen mehrerer Orte. Der Kreuzer „Benadito“ ankert zur Ueberwachung der Küste bei Los Peñales.

— Amerika. Laut einer Drahtmeldung aus Washington taufte Präsident Mac Kinley am Dienstag im Weißen Hause mit dem französischen Botschafter Cambon die Ratifikation des spanisch-amerikanischen Friedensvertrages aus.

— New-York, 13. April. In einer Unterredung mit dem Vertreter der „Associated Press“ sagt der amerikanische Vorkämpfer Choate bezüglich der gegen die Deutschen auf Samoa erhobenen Anklage auf Verrath, daß sich in den aus Samoa eingetroffenen Nachrichten keine Bestätigung für die Behauptung finde, daß Deutschland in den neuesten Vorfällen verwickelt sei. Das Blutvergießen sollte die drei Mächte veranlassen, eine definitive Verständigung zu beschleunigen.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. 14. April. Den Theilnehmern des Festessens, welches morgen Sonntag nach dem Einweihungs-Akt der Industrieschule stattfindet, möchten wir auch hierdurch mittheilen, daß das Diner nachmittags 1 1/2 Uhr im Saale der Gesellschaft „Union“ stattfindet.

— Eisenst. 14. April. In dem Atelier des Herrn G. Bartholomäus ist eine Photographie von Eisenst. (Bild v. Adlerfelsen) angefertigt worden, die unsern Ort in winterlichen Kleide zeigt. Interessant ist das schöne Bild deshalb, da es am gefrigen Morgen, den 13. April, aufgenommen wurde, dem von Früh angefangenen aber etwas später eingetroffenen kritischen Tage 1. Ordnung. Die Photographie zeigt auch die in letzter Zeit errichteten Gebäude, besonders deutlich die neue Industrieschule.

— Johannegeorgenstadt. Am Abend des 9. Februar d. J. verkehrte, wie feinerzeit berichtet, im Gasthause zu Oberjagd mehrere Gäste, darunter ist der noch unbescholtene Waldarbeiter Carl Wilhelm Dued und Franz Robert Schlott von dort, zu denen sich nach einiger Zeit auch der Bruder, Schlotts und der Schwager Dueds, der Arbeiter Max Schlott, ebenfalls von dort, gesellte. Letzterer, der sich in angetrunkenem Zustande befand, fing alsbald eine Streiterei an, was zur Folge hatte, daß er an die Luft gesetzt wurde. Hierbei fiel er so unglücklich, daß er einen Schädelbruch erlitt und alsbald daran starb. Wegen dieses Vorfalles war gegen die Vorgesetzten gemäß § 227 des Reichsstrafgesetzbuchs (Tödtung im Kaufhandel) Anklage erhoben worden. Die Zwaidauer Zweite Strafkammer fand sie auch nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme schuldig und verurtheilte sie auf Grund der angezogenen Gesetzesbestimmung je zu 4 Mon. Gefängniß, unter Anrechnung von je 2 Mon. Untersuchungshaft.

— Dresden, 23. April. Heute Vormittag 11 Uhr nahm Se. Majestät der König anlässlich des 50. Erinnerungstages an die Erstürmung der Düppeler Höhen die Huldigung der 1849er Veteranen im Parke der Königl. Villa Strehlen entgegen. Die Theilnehmer an dieser Ovation hatten am Wiener Plage und auf der Strehlener Straße gestellt und rückten geschlossen in den Park der Villa Strehlen ein, woselbst der Militärverein „Neu-Ostra und Strehlen“ mit Fahne und Gewehrbesetzung aufstellung genommen hatte. Beim Erscheinen Se. Majestät des Königs, welcher von Sr. Excellenz dem Kriegsminister General der Infanterie v. d. Planitz und den Herren des Militärstaates umgeben war, sprach der Generaladjutant, General der Kavallerie v. Carlomag als Ältester der bei der Ovation theilnehmenden Offiziere den Monarchen mit folgenden Worten an: „Ew. Majestät! Der 13. April 1849, der Tag der Erstürmung der Düppeler Höhen durch sächsische Truppen, dessen 50jährige Wiederkehr wir heute mit Ew. Majestät zu feiern die Ehre haben, bezeichnet die erste Etappe auf der Ruhmestrafbahn Ew. Majestät. Wie Frühlings-

ahnen ging es damals durch die Arme, daß der tapfere Prinz Albert bestimmt sei, sie einst zu Ruhm und Ehre zu führen. Aus dieser Hoffnung und aus deren glänzender Erfüllung erwuchs das Gefühl, ein Gefährte zu sein, welches heute nach 50 Jahren dem erlittenen feierlichen Ausdruck findet. Mehr als 700 Veteranen des Jahres 1849 stehen in diesem Augenblicke vor Ew. Majestät, um Allerhöchstdieseln ihren ersten Ruhmesthat zu beglückwünschen und den geliebten König noch einmal — für viele wahrscheinlich das letzte Mal — von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Wir alle tragen mehr als 70 Jahre, wir sind ergraut in mannigfachen Lebensläufen, zum Theil gebrochenen Körpers, aber frischen und treuen Herzens aus dem wir begeistert rufen: Es lebe der König!“ Die Musik fiel hierbei mit dem Tusch ein, dem dann die Sachshymne folgte. Se. Majestät der König wandte sich zunächst an die Offiziere und den Vorstand des Veteranenverbandes, wobei letzterer dem Allerhöchsten Kriegsherrn die Jubelstimmrolle mit schlichten Worten überreichte. Hierauf schritt der König die Fronten der Veteranen ab und kniete dabei eine große Anzahl der alten Krieger mit huldvollen Ansprachen aus. Auf dieser Begrüßung verabschiedete sich Se. Majestät von den Veteranen mit den Worten: Adieu, Kameraden! Als der König die Veteranen verließ, brachte der Vorsitzende des Veteranenverbandes nochmals ein Hoch auf denselben aus, welches wiederum von der Regimentsmusik mit einem Tusch begleitet wurde. Die erhebende Feier fand hiermit ihren Abschluß. Die alten Krieger rückten nunmehr unter dem Spiele der Regimentsmusik von der Villa Strehlen nach dem Hotel Duttler ab und nahmen daselbst das ihnen auf Allerhöchsten Befehl angebotene Frühstück ein. Nach Verlauf von 1 1/2 Stunde erschien auch der König im Hotel Duttler und bewegte sich in leutseligster Weise noch einige Zeit unter den Veteranen, denen derselbe kurz vor dem Verlassen mit einem „Auf das Wohl meiner alten Kameraden“ zutrug. Nachmittags 1/2 Uhr nahm Se. Majestät im Residenzschlosse anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Ritter des Militär-St. Heinrichs-Ordens die Glückwünsche einer Deputation der Ritter dieses Ordens, an deren Spitze Prinz Georg stand, entgegen.

— Rddlig, 11. April. Eine fatale Störung erfuhr die für Sonntag angelegte Hochzeit zweier Schwestern in unserem Orte. Der Bräutigam der einen Schwester, der Bergmann R., hatte es vorgezogen, sich am Sonnabend der angelegten „ehelichen Verbindung“ zu entziehen. Er selbst er habe sich nach Weiskalen gewandt, ein Beweis, wie sehr dem Manne vor den Rosenjesseln Hymens graute. Der stüchtige Bräutigam scheint überhaupt ein arger Schwerenöther zu sein, denn wie die Mama erzählt, hat er schon früher einmal solch ein Kunststückchen probirt und die Braut knapp vor der Hochzeit sitzen lassen. — Die zweite Schwester des betrogenen Mädchens hat nun gestern erst den Bund fürs Leben geschlossen.

— Die Bevölkerung Sachsens ist im vergangenen Jahre um etwa 253,000 Personen gewachsen. Infolge der hohen Lebensgeburten-Ziffer und der so geringen Sterblichkeit zeigt sich nun auch im Jahre 1898 ein sehr großer Geburten-Ueberschuß von 69,662 oder 17,3 pro Mille. Auch diese relative Ziffer ist noch höher als die bisher größte des Jahres 1896, wo der Geburten-Ueberschuß 17,3 pro Mille betrug.

### 2.ziehung 4. Klasse 135. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 11. April 1899.

10,000 Mark auf Nr. 14672.	5000 Mark auf Nr. 13085	17462
28518	72674	97468.
30000 Mark auf Nr. 19218	19673	66926
69688	77712.	
1000 Mark auf Nr. 2177	3249	8588
18991	21709	22017
23658	26385	
29500	36138	37508
37510	39080	39446
43417	54743	67169
62035	64597	65063
65199	69767	77887
79244	79503	79807
88339	84098	97248.
500 Mark auf Nr. 1838	10953	12816
16955	18722	28898
30022	39274	39525
40895	43055	51134
51405	61018	61984
63162	85418	72207
73216	71477	79320
82490	85328	88620
92967	95287	97685
98675.		
300 Mark auf Nr. 4337	5419	6328
8574	10371	11140
13347	15669	
17048	18150	18246
19943	21279	22295
25800	28283	30173
31121	33548	
33595	33800	33808
35247	40069	40429
40621	42656	43433
43438	44301	
44619	45597	51874
55314	58145	58454
58830	58961	59990
60403	62928	
64039	65198	65232
66518	67312	67655
68893	68797	69598
70984	73042	
72669	74373	75002
80729	81371	82743
84247	85829	88882
92383	92672	
93889	96012	96425
96676	97428	98316
98771.		

### Die Weber der Hanfa.

Novelle von H. R. Kanga bá.  
(3. Fortsetzung.)

Während Oskar krank darniederlag, hatten Elga und ihre Großmutter ihn gepflegt. Am Samstag gegen Abend trat die Alte zu ihm.

„Also morgen,“ begann sie, „wirst Du ein Mitglied der Hanfa werden und alle Deine Wünsche sich erfüllen. Du hast vom Schicksal nichts mehr zu verlangen.“

„Alle meine Wünsche?“ fragte er zögernd. „Alle?“

„Wie, bist Du noch nicht befriedigt?“ rief Grumbrige. „Einmal unter die Weber der Hanfa aufgenommen, steht Deinem Fortkommen nichts entgegen. Du kannst erster Arbeiter werden und es sogar bis zum Werkmeister bringen.“

„Und sollte ich auch Werkmeister werden, und mühte fern von Euch und Elga auch Wilderheit fühlen,“ erwiderte Oskar, das Auge auf den Boden geheftet.

„Und warum solltest Du uns verlassen?“ fragte die Alte. „So lange Du in Bergen lebst, hoffe ich, daß Du nicht daran denkst wirst, eine andere Wohnung wie bei uns zu suchen. Noch mehr. Höre mich an: Ich bin alt, bald wird Elga allein in der Welt stehen, ohne Beschützer. — Liebst Du Elga?“

„Warum fragt Ihr mich das,“ sagte Oskar verwirrt, „wo Ihr doch so schmerzhaft genug wart, es zu errathen?“

„Wenn Du mir versprichst, sie im Leben zu schützen und glücklich zu machen, so ist Elga Dein.“

„Ob ich sie glücklich machen werde?“ rief Oskar. „Mein ganzes Leben, meine ganze Hoffnung, dereinst selig zu werden, gebe ich mit Freuden für ihr Glück dahin. Aber, Mutter, meine Liebe allein genügt nicht, wenn Elga dieselbe nicht theilt.“

„Elgas Liebe!“ rief die Alte ausgetrieben. „Weber Elgas Liebe habe ich zu verfügen, mache Dir deshalb keine Sorgen! Elga ist Deine Braut, sage ich Dir.“

Oskar hielt es nach dieser für ihn so beruhigenden Zusage der Alten nicht für nöthig, weitere Bedenklichkeiten zu erheben. Außerdem sagte ihm auch keine Eigenliebe, daß die Art und Weise, wie das junge Mädchen seine Huldigungen entgegen nahm, ihn zu den freudigsten Hoffnungen berechtigte. Indessen war seinem Gewissen vollständig Genüge zu thun, sagte er zu Grumbrige:

„Ich danke Euch, Mutter, für das köstliche Geschenk. Aber ich will es nicht allein aus Euren Händen empfangen. Ich werde Gelegenheit finden, für mich selbst zu sprechen.“

Aber Grumbrige war keine von denen, die den Willen Anderer dem Irrigen gegenüber für maßgebend erachten, und denselben Abend noch redete sie mit Elga.

„Meine Tochter,“ sagte sie, „ich habe über Deine Zukunft bestimmt. Ich hab' Dich einen geschickten Handwerker zum

Gatten gewählt, der nicht verkehrt wird, bald die höchsten Stellen in seinem Gewerbe einzunehmen. Er ist ein rechtschaffener und braver Mann, der Dich innig liebt und Dich glücklich machen wird.“

„Wer ist es?“ fragte Elga.

„Oskar Sphern,“ erwiderte die Alte.

„Großmutter! o Großmutter!“ rief das Mädchen. „Ich bin ja glücklich, wie ich bin! Warum willst Du mich von Dir stoßen? Du hast noch lange Jahre vor Dir, und so lange Du lebst, laß mich bei Dir bleiben.“

„Ich habe es einmal beschlossen,“ sagte Grumbrige festig, „und Du kennst mich und weißt, daß das, was ich einmal bestimmt habe, auch geschieht. Oskar wird morgen in den Verband der Hanfa aufgenommen, u. den nächsten Sonntag in meine Familie.“

„Aber Großmutter,“ bat das Mädchen, „laß mir wenigstens Zeit zum Ueberlegen. Warum Oskar? Weißt Du denn, ob er mich liebt? Weißt Du, ob er in seinem Vaterlande nicht schon durch ein Verprechen gebunden ist, ob seine Hoffnungen nicht einen höheren Flug nehmen werden, wenn er in seiner Laufbahn Erfolg findet? Warum gerade er? Soll man etwa sagen, daß Du ihn bei Dir nur aufgenommen, um ihm Deine Enkelin aufzubürden? Wenn Du unwiderruflich meiner ledig sein willst, giebt es da nicht noch einen anderen geschickten Handwerker, der ebenso und wohlhabender ist?“

„Kind,“ sagte die Alte rauh, „es ist unnütz, daß Du überlegst, wo ich Alles wohl bedacht habe. Oskar ist durch kein anderes Verprechen gebunden, auch hat er kein anderes Streben, als Dein Gatte zu werden. Es liegt die Luft eines Mordes zwischen ihm und mir, und nur Du kannst die Kette ausfallen. Ich beraubte ihn seines Vaters, und als Sühne für des Vaters Blut gebe ich Dich dem Sohne. So war es bestimmt, und so soll es geschehen!“ mit diesen Worten ging die Alte hinaus.

Wie erstarrt, blieb Elga borten Augenblicke stehen, dann warf sie sich vor dem Bilde der heiligen Jungfrau auf die Knie, welches über ihrem Bette hing, und den Kopf in die Kissen gedrückt, senkete sie trostlos schluchzend heiße Gebete um Rettung zu der Obenedeiten empor.

Auch Oskar verdrachte die Nacht in großer Unruhe und Unruhe. Die bevorstehende Feierlichkeit, welche ihm zu Ehren am morgenden Tage stattfinden sollte, und durch welche, wenn auch nicht sein Schicksal entschieden, so ihm doch die Aussicht auf neue Hoffnungen eröffnet werden sollte, besonders aber die Worte der Alten und die süße Verheißung, welche dieselben enthielten, klangen beständig in seinen Ohren, verdrängten den Schlaf aus seinen Augen und setzten das Kaleidoskop seiner Einbildungskraft in Bewegung.

Gegen Mitternacht war es ihm plötzlich, als höre er eine Stimme flüstern, träumte er, oder war es wirklich die Stimme Elgas?

Die Augen geschlossen, gab er sich dem unaussprechlichen Rauher hin, in welchem diese Geheißstimmchen ihn besangen hielt. Nach und nach aber schien es ihm, als sei es kein Spiel seiner Einbildungskraft, sondern Wirklichkeit. Er glaubte leichte Schritte im Garten, unter seinem Fenster zu vernehmen.

So leicht irren er auch sein und erke an das Fenster, aber der trübe Mond war mit Wolken bedeckt, und er war nicht sicher, ob es eine menschliche Gestalt sei, die sich hinter den Bäumen entfernte, oder ob es die Zweige waren, welche der Nachtwind hin und her bewegte. Er wartete eine Zeitlang; da er aber nichts weiter sah noch hörte, ließ er zu dem Schlosse, daß es der Wind gewesen sei, er legte sich deshalb wieder zu Bett und schlief bald vollständig beruhigt ein.

Kaum war der Sonntag abgetrocknet, als die Abgesandten der Weber erschienen, um Oskar feierlich zur Kirche abzuführen, wo die sämtlichen Mitglieder der Gilde schon versammelt waren, um die Messe zu hören.

An der Kirchthür stand ein mit vier Ochsen bespannter Wagen. Nachdem man denselben mit Kränzen und grünen Zweigen geschmückt, bestieg der Altmeister mit Oskar denselben, ihnen folgten zwei Soudien, zwei Weber und zwei Lehrlinge. Alle auf dem Wagen stehend, fuhr sie langsam im festlichen Aufzuge durch die Hauptstraßen der Stadt, Trompeter ritten voraus, und unter Hochrufen auf das Wohl des neuaufgenommenen Hanfsaten Oskar Sphern folgten die andern Mitglieder des Bundes.

Nach diesem öffentlichen Umzuge hielt man vor der Herberge Grumbriges, wo zu Ehren der Aufnahme Oskars ein Festmahl hergerichtet war.

Jetzt an der Tafel saß der Altmeister der Weber, die anderen saßen sich nach ihrem Range, und diejenigen, welche keinen besonderen Rang einnahmen, je nach der Zeit ihrer Aufnahme in die Hanfa, so daß Oskar, als der jüngste, zur Linken des Altmeisters seinen Platz erhielt.

Ein Platz war jedoch noch leer, und zwar zur Rechten Oskars, für denjenigen, der vor ihm in den Bund aufgenommen worden: Christian.

„Er kommt nicht,“ sagten einige. „Er wagt es nicht, nach dem, was gestern vorgeschah, hier zu erscheinen.“

„Es ist wenigstens gut, wenn er sich schämt und bereut.“

Während dieser Reden öffnete sich jedoch die Thür u. Christian trat ein. Ohne zu zaudern, ohne ein Wort der Entschuldigung, nahm er seinen Platz ein.

Der Altmeister runzelte die Stirn und warf ihm einen unwilligen Blick zu, aber er machte keine Bemerkung. Ohne die Rundgebungen des Miffallens zu beachten, die sich von allen Seiten gegen ihn erhoben, aß und trank Christian, als sei außer ihm Niemand zugegen und die Tafel nur für ihn allein gedeckt. Gegen Ende des Festmahls erhob sich der Altmeister und schlug, Stille gebietend, dreimal mit seinem Messer auf den Tisch.

„Weber der Hanfa,“ sagte er mit lauter Stimme, „wir haben heute einen Genossen unter uns aufgenommen, der unsere ganze Zuneigung und Achtung verdient. In seinem Handwerke hat er eine seltene Geschicklichkeit gezeigt, in seinen Prüfungen hat er bewundernswürdigen Muth und Ausdauer bewiesen und im Verkehre mit seinen Genossen eine Sanftmuth und Grobherzigkeit, welche für den Edelmutth seines Charakters zeugen. Laßt uns drauf auf die Gesundheit unseres Mitgenossen Oskar Sphern anstoßen.“

Auf diese Worte erhoben sich die Weber allesammt, und dreimal erschallte ein lautes Lebegoch im Saale.

Rur Christian war nicht aufgestanden, und von seinem Platz aus erhob er kein Glas frech gegen Elga:

„Schönes Mädchen,“ sagte er, „fülle mein Glas, auf daß ich es zu Ehren Deiner blauen Augen leere.“

„Weber Christian,“ rief der Altmeister mit strenger Stimme, „was Du da thust, ist gegen die Sitte. Es steht Dir frei, auf das Wohl des schönen Mädchens zu trinken, aber zuerst sollst Du, wie wir alle, Dein Glas auf das Wohl unseres neuen Genossen leeren, der selbst großmüthig genug gewesen, Dir zu vergeihen. Bitte ihn um Verzeihung.“

„Be-  
ung, noch  
beweisen,  
Und  
auf das  
Aber  
befaß ein  
hatte. W  
ihn um  
Ein allg  
erschalle  
wuthberz  
es seinem  
Ein  
Beramm  
aus weld  
er Christ  
nossen ni  
„A  
Christian  
nossen ni  
„W  
edles We  
Be  
seinem G  
seines eig  
hatten. W  
den er g  
geprüng  
„Di  
schalte e  
bewaffnet  
der ihm  
aus dem  
„Eie  
worden,  
wollt o  
spruch ha  
frach hier  
aber ich  
darum g  
Und  
Nur  
seiner W  
„Si  
Ueberzeug  
Christlan  
„W  
Zw  
bern, wir  
dem W  
Wor  
mit lang  
„De  
aufgefö  
Sonne a



